

# Ein Jahr Arbeit für knapp 26 Minuten

**WIESBADEN** Einer breiten Öffentlichkeit werden Amateurfilmer zwar selten bekannt. Aber sie gehen ihrem Hobby mit Leidenschaft nach, investieren Zeit und Geld, um sich in Wettbewerben zu messen.

Von Peter Lückemeier

In Deutschland gibt es wahrscheinlich Millionen von Menschen, die mit Videokameras und Smartphones Filmchen drehen. Dabei geht es meist darum, Szenen aus dem Urlaub festzuhalten oder das Heranwachsen der Kinder von der Taufe bis zur Abiturfeier zu bannen. Diese Abermillionen kurzer und längerer Szenen werden in den meisten Fällen ohne Ehrgeiz aufgenommen und dienen nur zur Erbauung oder Unterhaltung eines kleinen Kreises. Doch es gibt auch ambitionierte Filmer, die eine Menge Energie, Zeit und Geld investieren. Und natürlich – typisch für Deutschland – organisieren sie sich auch, zum Beispiel im BdFA Hessen, dem Ableger des Bundesverbands Deutscher Film-Autoren. Früher hieß es „Filmamateure“, aber „Autoren“ klingt professioneller.

Bundesweit kommt dieser Verband nach eigenen Angaben auf rund 2500 Mitglieder, die Zahlen sind allerdings rückläufig. Dem hessischen Landesverband sind 22 Filmklubs mit etwa 400 Mitgliedern angeschlossen. Es handelt sich um ein typisches Rentnerhobby, das überdies



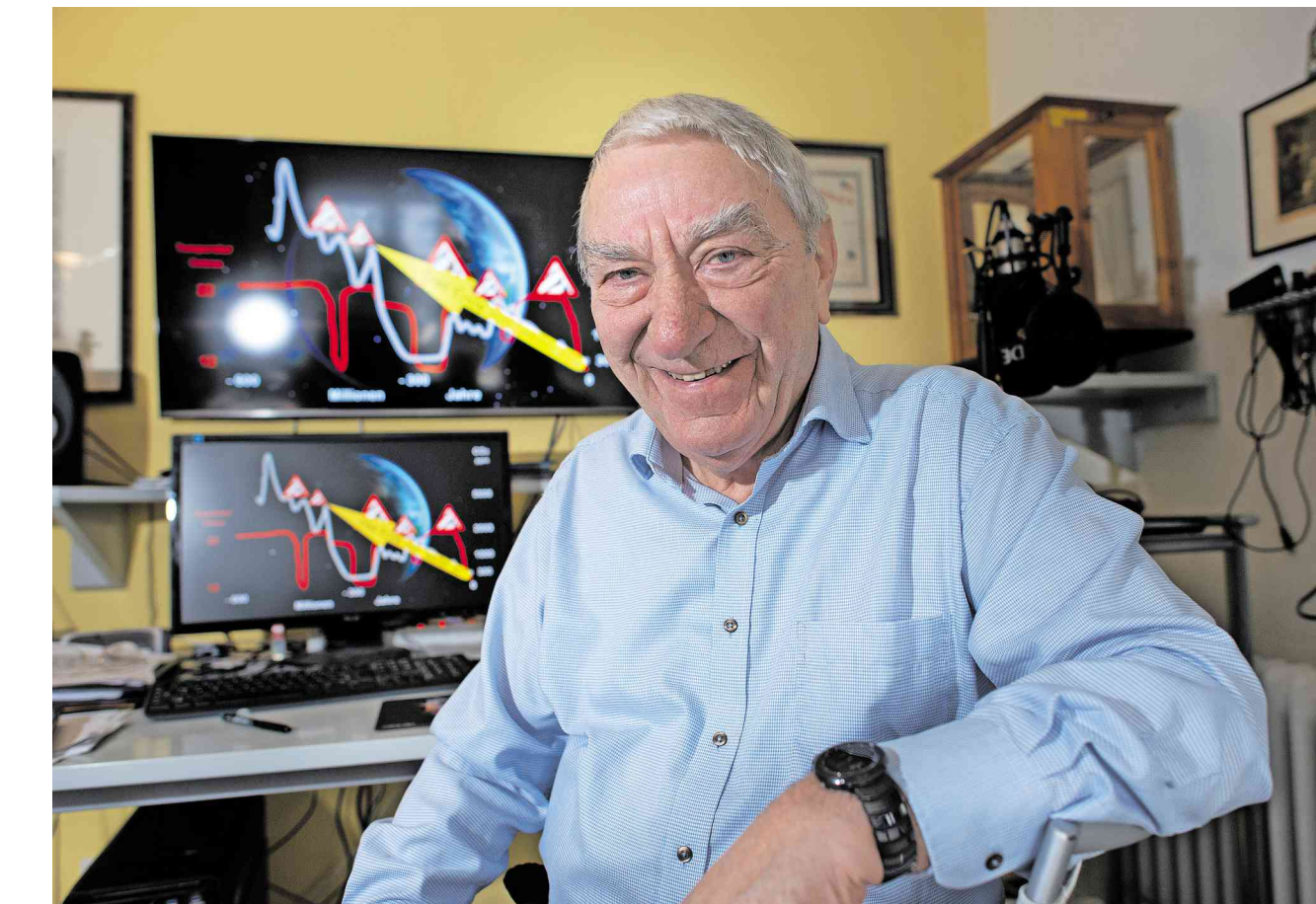
Bernd Nilsson

männlich dominiert ist. Unter den 22 Mitgliedern des Wiesbadener Filmkreises ist nur eine Frau, nur vier sind berufstätig. Wer noch im Job steht, hat meist nicht die Zeit für das aufwendige Hobby – das überdies nicht ganz billig ist. Eine Kamera gibt es

zwar schon für 300 bis 400 Euro. Die besonders guten kosten aber auch gern das Zehnfache. Und vom zeitlichen Einsatz machen sich Laien auch keine Vorstellungen. Für einen Streifen von fünfzehn Minuten sind manchmal viele Monate am Drehort, in Vorgesprächen und am Schneidetisch zu investieren.

Für seinen 25 Minuten und 53 Sekunden langen Dokumentarfilm „Bienenschwärme(r)“ war Gerhard Kreysa ein ganzes Jahr lang tätig, wenn auch nicht ununterbrochen. Der langjährige ehemalige Geschäftsführer der Frankfurter Dechema, Gesellschaft für Chemische Technologie und Biotechnologie, hatte schon 2001, beeindruckt von Reisen in das Reich der Mitte, einen Film gedreht mit dem prophetischen Titel „China auf dem Weg zur Weltmacht“. Den zeigte der promovierte Chemiker aber nur seinen Kollegen. Größere filmische Ambitionen entdeckte er im Ruhestand, als er im Hessischen Fernsehen einen Beitrag sah über den Filmclub Hanau.

Im Internet stieß er auf den Wiesbadener Filmkreis, der im Souterrain der Leibnizschule ein hübsches Kino nutzen darf. Seither ist Kreysa Drehbuchautor, Regisseur, Kameramann, Cutter und Sprecher in einer Person. Von 2010 an ist ein beachtliches „Gesamtwerk“ entstanden. Wer bei [mediathek-hessen.de](http://mediathek-hessen.de) Kreysas Namen eingibt, findet dort immerhin 18 Filme mit einer breiten Spanne von Themen.



**Zeit und Geld für sein Hobby:** Gerhard Kreysa hat schon viele Erklärfilme gemacht.

Fotos Marcus Kaufhold

Der vielleicht eindrücklichste beruht auf eigener Erfahrung: Kreysa war zu DDR-Zeiten als Republik-Flüchtling in das Stasi-Untersuchungsgefängnis in Dresden eingesperrt worden. Viele Jahre später, 2013, besuchte er die inzwischen zur Gedenkstätte gewordene Haftanstalt und warf mit der Kamera einen Blick in eine der Zellen – fünf Schritte lang, drei Schritte breit. Die Beklemmung teilt sich dem Betrachter unmittelbar mit.

Munterer geht es in vielen anderen Filmen Kreysas zu. In ihnen nutzt er vor allem seine naturwissenschaftlichen Kenntnisse und die Fähigkeit, sie verständlich zu erklären. Solche Filme widmen sich der Lichtmikroskopie, der Brennstoffzelle oder – besonders faszinierend – einer Edeldahlgießerei, die mit unglaublicher Präzision Kunstwerke für Tony Cragg oder Jeff Koons herstellt. Würde Kreysa nicht selbst sprechen, was er zwar nicht schlecht macht, aber eben nicht so perfekt wie ein ausgebildeter Schauspieler, könnten diese Filme auch

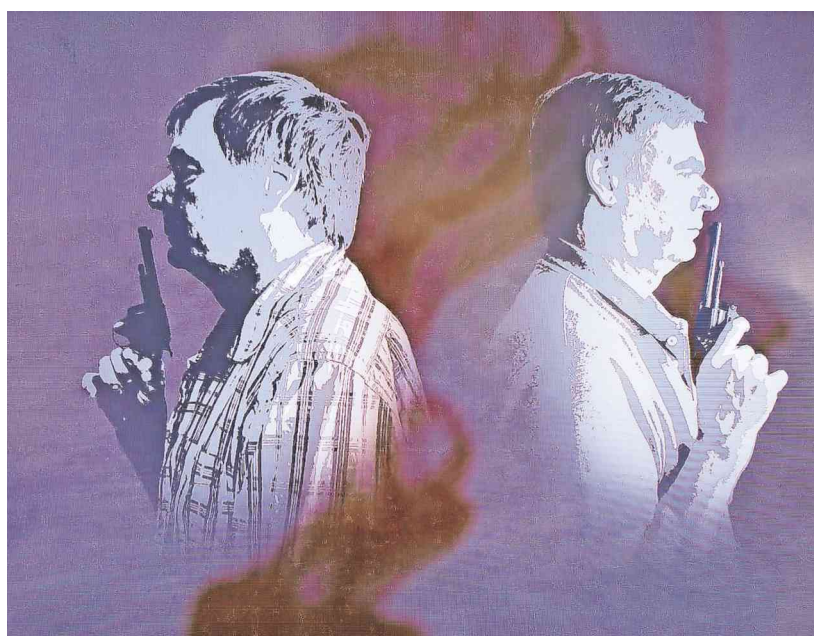
in ARD oder ZDF ausgestrahlt werden. Auch für den aktuellen hessischen Wettbewerb hat Kreysa wieder zwei Beiträge eingereicht. Der eine handelt unter dem Titel „Leben 0.1“ vom Herunterfahren der gesamten wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Aktivität in der Pandemie, der andere heißt „Planet der Enkel“. Insgesamt sind es 14 Beiträge, die für diesen Wettbewerb eingereicht wurden. Sie dauern zwischen vier und 19 Minuten und gehören zu den Kategorien „Doku“, „Fiction“ und „Natur“.

Peter Schellhorn von den Film- und Videofreunden in der VHS Neu-Isenburg bewirbt sich mit einem ambitionierten Vierzehn-Minuten-Film über Eselspinguine in der Antarktis. Horst Thomas vom „Film- + Video-Club Siegerland“ hat in dem Vierzehn-Minuten-Streifen „Pferde und Felder“ drei Kaltblüter filmisch begleitet, im wahren Sinn des Wortes Ackergäule. Vom selben Autor stammt auch die Beobachtung von Künstlern auf der Insel Langeoog (17 Minuten). Bernd Nilssons „Duels“ dagegen thematisiert Duelle in einer Gesamtdauer von nur fünf Minuten.

Aber auch damit war der 57 Jahre alte Wiesbadener Lagerverwalter zwei Wochen beschäftigt, obwohl er für seinen Beitrag keine Außenaufnahmen machte. Nilsson geht regelmäßig und ausgesprochen gern zu den Treffen seines Filmkreises. Dort wird gefachsimpelt über Themen wie Schnitttechnik, Musik im Film, Nachtaufnahmen oder die neueste Hardware. Diesen Austausch unter Gleichgesinnten mit ihren praxisgestählten Kniffen findet Nilsson „unheimlich wichtig“. Zugleich gehe der Kontakt aber über die fachliche Ebene hinaus: „Ob man einen konkreten Tipp braucht oder einen zweiten Kameramann sucht – man findet immer offene Türen.“ Sogar gemeinsame Reisen haben die Mitglieder schon unternommen, standesgemäß ging es in den Filmpark und das Studio Babelsberg, eines der umsatzstärksten Ateliers für Publikumsfilmproduktionen in Europa.

Mit der Babelsberger Technik können es die hessischen Amateure nicht aufnehmen, aber das ist auch nicht nötig. Sowohl Nilsson als auch Kreysa kommen mit dem Computer, zwei Monitoren, einem Schnittprogramm, einer Mikrofonanlage und zwei Kameras aus. Eine solche Ausrüstung hat Kreysa sogar für einen Obelisken gereicht. Das ist sozusagen der Oscar der Amateurfilmer, vergeben beim Deutschen Filmfestival. Bis ein Beitrag dort in die Wahl kommen kann, muss er vor den Jurys diverser Wettbewerbe bestanden haben und „weitergemeldet“ werden an die nächsthöhere Ebene der Festivals, die innerhalb des Verbands der Amateurfilmer veranstaltet werden.

Nilsson zeigt, ehe er einen Film zu einem Wettstreit einreicht, ihn immer erst Frau und Tochter. Die beiden hätten ein sicheres Urteil, das bisher immer von den Jurys bestätigt worden sei. Wenn die Tochter sagt: „Papa, der ist nix“, habe sie immer recht gehabt. Aber auch, wenn sie meinte: „Papa, der wird weitergemeldet.“



**Eingereicht:** Screenshot des Kurzfilms „Duels“ von Bernd Nilsson

## Viele Jungwähler

Grüne wildern in Hochburgen der CDU

**WIESBADEN** Haben die Wiesbadener Wähler inzwischen das Kunststück und Panaschieren gelernt? Am ersten Blick scheint das der Fall zu sein, denn seit 2011 ist der Anteil der ungültigen Stimmen um knapp 20 Prozent zurückgegangen. Diesmal haben die 87 482 Wähler nur noch 3,7 Prozent ungültige Stimmzettel abgegeben. Eine Erklärung könnte aber auch ein Rekordniveau gestiegener Briefwähler sein. Sie hatten zwar mehr Zeit, sich mit den Listen auseinanderzusetzen, und mehr Fehler beim Ankreuzen zu vermeiden als in der Wahlkabine.

Erstmals in der Geschichte der Wiesbadener Wahlhistorie wurden 54,3 Prozent der Mehrheitsstimmen über die Möglichkeit der Briefwahl abgegeben. Vor fünf Jahren waren es nur 22,7 Prozent, bei der Landtagswahl 2016 rund 26 Prozent und beim City-Wahl Bürgerentscheid 37,7 Prozent. Die Hoffnung auf eine höhere Wahlbeteiligung erfüllte sich aber nicht. Nach 2006 und 2011 die drittgeringste der Wahlhistorie.

Auch die Erwartung, dass Briefwähler eine deutlich höhere Zahl veränderter Stimmzettel abgeben, weil die Wähler zu Hause mehr Zeit zur Kandidatenwahl hatten, erfüllte sich nicht. Knapp 60 Prozent haben die Wahlvorschläge der Parteien durch Listenkreuz unverändert angenommen. Die AfD-Wähler waren mit 22,7 Prozent Schlusslichter bei der Nutzung der Persönlichkeitswahl. Vor allem die Grünen profitierten vom Kumulieren und Panaschieren. Vor fünf Jahren gaben sie fast 10 Prozent Stimmen an andere Listen an, diesmal zogen sie fast 20 700 Stimmen auf ihre Liste.

Je höher die Wahlbeteiligung ist, desto mehr stimmen Wahlbezirken, desto mehr schnitten CDU und FDP ab. Allerdings musste die CDU in ihren Hochburgen überdurchschnittlich viele Stimmenverluste von 4,4 Prozent hinnehmen. Das kam vor allem den Hochburgen zugute. In deren Hochburgen Wahlbeteiligung höher als im Durchschnitt der Gesamtstadt, und die Grünen dort klar auf Platz eins. In den Hochburgen schließen die Wahlforscher, dass den Grünen gelungen ist, die Nichtwähler zu überzeugen. In den Hochburgen verloren dagegen in ihren Hochburgen überdurchschnittlich viele Stimmen.

Überraschend ist für die Wahlforscher, dass in der Altersgruppe der 18 bis 25 Jahre alten Wähler die Wahlbeteiligung um zehn Punkte nachschoss. In der Gruppe der 26 bis 35 Jahre alten Wähler waren es noch fünf Prozentpunkte mehr, das trug zum Triumph der CDU bei.